

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 9

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsseler Schreier
Und lebe nur meiner Pflicht;
Wenn andere Leute feiern,
Stört das mich durchaus nicht.

Den Bürger ermah'n' ich zum stimmen,
Am Sonntag in voller Zahl;
Es zeigt sich solch' glücklicher Anlaß
Nur im Jahrhundert ein Mal.

„Verbessert die Lebensstellung!“
So ruf ich als Sozialist:
„Und bietet dazu die Hand man,
So bleibt nicht liegen im Mist!“



Pariser Dynamitgeschichten.

Erste Szene. In einem großen Delikatesengeschäft.

Mr. Mennier (zu seinem Ausläufer): Jean, gehen Sie einmal nach rue de bougre zum Banquier Filou, der faule Kerl wird wohl nächstens Pleite machen und sucht sich immer um die Bezahlung seiner Rechnung im Betrage von 950 Franken zu drücken. Wenn Sie das Geld von ihm herauskriegen, erhalten Sie 50 Franken Douceur. Bei der Gelegenheit können Sie auch einige bestellte Sardinienbüchsen in demselben Hause bei Mr. Juge abgeben, welcher eine Treppe höher wohnt.

* * *

Zweite Szene. Bei Mr. Filou.

Filou (die Sardinienbüchsen in Jeans Hand erblickend): „Weiß schon, was Sie wollen. Sie sind ein Anarchist mit Bomben. Hier haben Sie 1000 Franken, nun machen Sie aber, daß Sie fortkommen.“

Jean steckt die 1000 Franken ein und sagt:

„Danke sehr. Hier ist die Rechnung von Menier & Co. für gelieferte Delikatessen im Betrage von 950 Franken. Die 50 Franken darf ich wohl als kleines Trinkgeld behalten.“

„Mensch, Sie sind —“

„Ausläufer bei Menier & Co.“

„Und die Sardinienbüchsen?“

„Habe ich eine Treppe höher abzuliefern.“

„Hinaus, Sie Unverschämter, hinaus!“

Und Jean entfernt sich glücklich mit dem Gelde, von welchem 100 Fr. ihm gehören.

Menschlichkeit.

A.: Es hat der X. dich einst gehaft,
Jetzt schmeichelt er dir, wie ich wähne.

B.: Ich hab' ihm früher wohlgethan,
Jetzt aber zeig' ich ihm die Bähne.

Wilhelm und Bismarck.

(Erlauschtes aus Friedrichsruh.)

„Sie haben lange auf sich warten lassen,“ sagte Bismarck, wobei er auf die Diener deutete, welche den Wein brachten.

„Sie haben sich doch früher recht dummkopfig benommen,“ sagte Wilhelm, wobei er auf die Hunde zeigte, welche ihn bei seiner Ankunft anbelsteten.

„Das ist mir Wurst,“ erwiderte Bismarck, indem er auf den feinen Aufschnitt zeigte, welcher in einer Schüssel lag.

„Sie dürfen mir nicht wieder kommen, und wenn sich auch alle auf den Kopf stellen sollten,“ sagte Wilhelm, indem er sich einige seiner schönen Schnurrbarthaare abschnitt.

„Sie thun mir leid,“ erwiderte Bismarck, indem er mit der Hand nach dem Fenster zeigte, von welchem aus man einige Redakteure der „Hamburger Nachrichten“ seit einer halben Stunde schon in rechtwinklig gebeugter Stellung stehen sah.

„Nichts ist so angenehm, als ein sicheres Fortkommen,“ sagte Wilhelm, als man vom Avancement im Heere sprach, indem er sich zur Abreise erhob.

„Fort mit ihm,“ sagte Bismarck, als Wilhelm über einen im Zimmer liegenden Stock stolperte.

Erster Redakteur: „Was soll ich über Bulgarien berichten?“

Zweiter Redakteur: „Was schreiben Sie zuletzt?“

Erster Redakteur: „Dass die Fürstin ein Kind hat.“

Zweiter Redakteur: „Schreiben Sie jetzt, dass sie das Kind noch immer hat.“

Wie Sie gemacht werden.

Es trifft dich nie Verderblichkeit
Und bürgerliche Sterblichkeit,
Wenn du ein ächter Anarchist,
Gewandter Bombenwerfer bist.
Die Presse wird dich nicht vergessen,
Für ihre Leser ist's ein Freisen,
Wie du so nette Verse machst
Und über alle Henker lachst;
Und schlafen kannst und schlarchen gut
Und was dir wohl zum Essen thut!
Und wie du Alles wieder thätest
Wenn du verdiente Freiheit hättest,
Den schönsten Bombenpach zu machen
Besonders wo die Leute lachen.
Und wenn man fragt: warum und ob?
Dann gibst du Antwort reizvoll grob;
Das wird in alle Welt posaunt,
Dass Alles deinen Mutth bestaunt.
Da rufen Tautende: „Wie schade!
Wir rathen wohl und gut! zur Gnade!“
Und wenn's gewagt wird von den Tröpfen,
Dich dennoch hundsgemein zu töpfen,
Dann schmückten Blumen deine Gruft,
Du hochberühmter Menschenfuch!
Da schlafest wohl — die Nachte wacht,
Die wieder Menschen niedermacht!



Was ist Anarchie?

Wenn man aus ein und demselben Faß sechserlei Sorten Wein abzapft.
Wenn man kein Schweinstreif ist und dafür um's goldene Kalb tanzt.
Wenn man von andern Eltern verlangt, daß sie keine Dummheiten begehen sollen.

Wenn man die Uhr mit dem Bahnstocher aufzieht und die Goldfische mit heißen Siegellack füttert.

Wenn der Wirth sich selber zur Thür hinausschmeißt und den Gästen die Kellnerin vorlegt.

Wenn Mädchen ohne Anstand auf dem Anstand sind.

Wenn man statt einer Portion Käse eine Löffergarnitur bekommt.

Wenn der Pfarrer in der Leichenrede von einem verstorbenen Mitbruder redet, statt von einem verstorbenen.

Herr Feust: „Und ich g'stahnenes ufrichtig, Berechtisti, daß mi die hütige Zuständ nümmre freued; nüd daß i grad d'Anarchie so grüssel fürchä und au vor dere Versammlig in Olte macht's mer nüd hunders Angst; derigs han Alles scho durrä gmacht i früchnere Jahre — aber das g'heit mi e chli, daß d'Vuure afanged nümmä rechtig i d'Stadt z'chü, d'Zets wänd aße thue, na meh abethue und denn doch nüd zeile — das ischt e ganz bidenklich und e biurhigende Erichnig.“

Frau Stadtrichter: „Ja goppel öppenau! Us was soll denn euerelicx na ißs Lebe friste?“

Herr Feust: „Nei, erhaltä, b'chüzzä, b'hüetä und b'segnä! Die Sach gad wyter weber nu alä.“ Räbezappe und Speck, Herdöpfeltoisch und schwelt, Bödebirre, Rübsli, Chollerabä und Chabischöpf, vu Guggummerä und Chürpse gar nümmre z'rede — nüd meh derigs hant mir meh uf myn Tisch.“

Frau Stadtrichter: „Ich bitteft, wege was au!“

Herr Feust: „Quegedst, wenn d'Vuure e mol taub sind, werdeds göhrlit und wie nöch lyd's, daß si Herdöpfelstallentat oder Guggummerebumbä machen und denn?“

Frau Stadtrichter: „Nei, 's ist gräbli, i zigerä ganz vor Angst!“

Herr Feust: „Ich au, chömedst, mr wänd hei!“

Die Glaubensunreinigen einigen sich nun in dem Glauben, daß die Glaubensreinigen endlich glauben, daß die Glaubensreinigkeit nicht beglaubigt ist, den Glauben der Glaubensunreinigen als Ungläubigkeit gläublich zu machen.

Weitern Text und Preis-Räthsel siehe Beilagen!